

# Hieroglyphische Herrscherinszenierung. Zu einem sidonisch-hieroglyphischen Skarabäus aus der MB-Zeit

Ludwig D. Morenz, Bonn

Unsere Quellen für die Schrift-Kultur der Mittel-Bronze-Zeit sind für den Bereich der Levante bisher noch immer ausgesprochen gering gestreut<sup>1</sup>. Trotzdem war gerade dieses Gebiet durch eine hohe kulturpoetische Dynamik in der Schriftlichkeit geprägt. Zumindest vom frühen 2. Jt. v.Chr. an wurde in diesem Raum Keilschrift verwendet, und noch älter ist in der Levante der Gebrauch der Hieroglyphenschrift<sup>2</sup>. Hinzu kommt als eine Kulturschöpfung ersten Rangs die wohl im Sinai – und zwar genauer in der spezifischen sozio-kulturellen Situation im SW-Sinai im Hathor-Zentrum von Serabit el-Chadim – entwickelte kanaanäische Alphabetschrift (*Bildhaft-Kanaanäisch*)<sup>3</sup>, die etwa in der Mitte des 2. Jt. v.Chr. mit wenigen Modifikationen in den Bereich der levantinischen Stadtstaaten (*Linear-Kanaanäisch*) übernommen wurde<sup>4</sup>. Zudem läßt ein kürzlich in Tell ed Dab<sup>a</sup> gefundenes Brieffragment erwarten<sup>5</sup>, daß wie im Neuen Reich (Stichwort: Amarna-Archiv<sup>6</sup>) bereits in der Hykoszeit eine internationale Korrespondenz schriftlich in Keilschrift und sprachlich auf Akkadisch<sup>7</sup> verfaßt wurde. Von

---

1 M. Weippert, Historisches Textbuch zum Alten Testament, Göttingen 2010, 63–79. Dazu kommt ein 2008 in Tell Sakka gefundenes altbabylonisches Keilschrifttäfelchen, A. Ahrens, The Scarabs from the Ninkarrak Temple Cache at Tell <sup>a</sup>Ašara/Terqa in Syria. History, Archaeological Context and Chronology, in: Ägypten und Levante 20, 2010, 430–444, 438.

2 Dafür ist insbesondere auf Byblos, den ägyptischen Brückenpfeiler in die Levante (Überblick bei J. Weinstein, Byblos, in: D. Redford, The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt 1, Oxford 2001, 219–221), zu verweisen.

3 L. Morenz, Die Genese der Alphabetschrift, Wahrnehmungen und Spuren 3, Würzburg 2011.

4 L. Morenz, Schriftentwicklung im Kulturkontakt. Das erste Jahrtausend der Alphabetschrift, Thot 1, Berlin 2012.

5 F. van Koppen, K. Radner, Ein Tontafelfragment aus der literarischen Korrespondenz der Hyksoherrscher mit Babylonien, in: Ägypten und Levante 19, 2009, 115–118. In diesem Rahmen ist auch auf das in Tell Sakka gefundene altbabylonische Brieffragment mit dem Namen des Zimri-lim von Mari (A. Ahrens, The Scarabs from the Ninkarrak Temple Cache at Tell <sup>a</sup>Ašara/Terqa in Syria. History, Archaeological Context and Chronology, in: Ägypten und Levante 20, 2010, 430–444, 438), hinzuweisen.

6 W.L. Moran, The Amarna Letters, Baltimore 1992. Neben der diplomatischen Korrespondenz aus der Zeit der XVIII. Dynastie ist auch auf die aus der XIX. hinzuweisen; vgl. etwa die Diskussion der Korrespondenz Ägypten – Ugarit bei J. Mynárová, Tradition or Innovation? The Ugaritic-Egyptian Correspondence, in: Ägypten und Levante 20, 2010, 363–372.

7 Dabei zeigt sich in der Sprache eine gewisse Hybridität, insbesondere das Kanaanäisch der Amarna-Briefe, Analyse bei A.F. Rainey, Canaanite in the Amarna Tablets, A Linguistic Analy-

diesem Schriftgebrauch mag auch der Bereich Palästinas betroffen gewesen sein, und wir können durchaus noch auf künftige Funde hoffen. Außerdem ist als einem eng mit der Schrift und der Schriftlichkeit zusammenhängenden Phänomen auf den schriftanalogen Hieroglyphengebrauch auf zahlreichen mittelbronzezeitlichen Skarabäen der Levante<sup>8</sup> hinzuweisen. Dabei können wir vor allem die stärker schriftartig wirkende *anra*-Zeichengruppe von der deutlicher auf die symbolische Bedeutung bestimmter Hieroglyphen abhebenden *nefer*-Zeichengruppe unterscheiden<sup>9</sup>.

Sowohl schrift- als auch religionsgeschichtlich ausgesprochen bemerkenswert ist ein bereits mehrfach publiziertes Rollsiegel (Fig. 1)<sup>10</sup>.



Fig. 1) Mittelbronze-zeitliches levantinisches Rollsiegel, Gott Haddu/Hadad bei einer Einsetzungsszene

Hier stehen die beiden Hieroglyphen  in der oberen Hälfte unmittelbar hinter der Doppelkrone des falckenköpfigen und ansonsten anthropomorphen Wesens. Sie weisen dieses also beischriftlich als Gott Haddu/Hadad<sup>11</sup> aus<sup>12</sup>. Die diesem

sis of the Mixed Dialect used by the Scribes from Canaan (HdO I/25), 4 Bände, Leiden u.a. 1996, vgl. weiterhin J. Mynářová, Language of Amarna – Language of Diplomacy, Prag 2007 (non vidi).

8 O. Keel, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel, OBO, Series Archaeologica, Freiburg, Göttingen 1995ff.

9 L. Morenz, Die Genese, 2011, 244–249.

10 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäengruppe, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 209–242, 213, Abb. 4, C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v.Chr., OLA 71, Leuven 1995, Dok. 48 mit S. 217.

11 Zu der Transposition der beiden Hieroglyphen  in die semitischen Lautwerte *h* + *d*: T. Schneider, Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reichs und der Hyksoszeit I, ÄAT 42, Wiesbaden 1998, 35 und 41. Hier ist die Annahme eines sinnvollen Zeichengebrauchs stimmiger als eine von nur ornamental-dekorativem im Sinne der *anra*-Zeichengruppe.

12 Ob diese Identifikation auch für andere falckenköpfig-anthropomorphe Götter auf den mittelbronzezeitlichen Darstellungen aus der Levante gilt, stehe dahin. Jedenfalls aber ist diese bisher in der Forschung übersehene Identifikation ausgesprochen bemerkenswert und zeigt, daß eine „ägyptische“ Identifikation als Horus (so O. Keel, Zur Identifikation des Falckenköpfigen auf den

Gott gegenüberstehende rein anthropomorphe Gestalt kann vermutlich als Lokalherrscher identifiziert werden, der in dieser Szene als vom Gott eingesetzt dargestellt ist. Wenn nun der Gott namentlich genannt ist, steht dies auch für den Herrscher durchaus zu erwarten. In diesem Sinn können wir die drei Zeichen als eine Namensbeischrift deuten. Diese können nun entweder nur Schriftimitation/Trugschrift (Zeichen der *anra*-Gruppe) darstellen oder aber nach dem ägyptisch-hieroglyphischen Code aufgelöst oder nach der bildhaft-kanaanäischen Alphabetschrift gelesen werden. Hieroglyphisch kämen wir zu der Lesung *rnr*, während wir die drei Zeichen  im Sinne der bildhaft-kanaanäischen Alphabetschrift als  $\text{c}^{\text{sc}}$  auflösen können. Eine solche Möglichkeit scheint mir zwar erwägenswert<sup>13</sup> aber keineswegs zwingend und nicht einmal besonders wahrscheinlich.

Schriftgeschichtlich ausgesprochen interessant ist ein erst kürzlich in Sidon ergrabener Skarabäus aus der Mittel-Bronze-Zeit (Fig. 2)<sup>14</sup>.

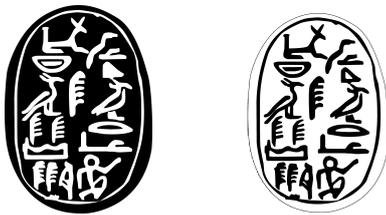


Fig. 2) Mittelbronzezeitlicher Skarabäus aus Sidon

Skarabäen der ausgehenden 13. und 15. Dynastie, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 243–280) jedenfalls nicht einfach und nicht immer greift.

- 13 Zumindest einigen der anderen hieroglyphischen Zeichen auf diesem Siegel kann ebenfalls ein bestimmter Sinn zugeschrieben werden. So kann die Reihe aus drei untereinander angeordneten Vögeln als Horus-Zeichen verstanden werden, die auf die Königlichkeit hinweisen (vgl. dazu auch C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v. Chr., OLA71, Leuven 1995, Dok. 43). Ebenfalls in diesen Kontext paßt das zweimal

verwendete *nb*-Zeichen () das als „Herr“ gelesen werden kann und gerade mit der Sphinx hervorragend zusammenspielt. Vielleicht kann sogar die Kombination  als eine Anrufung gelesen werden *j* (Affe mit erhobener Hand als Determinativ im Sinne der Hieroglyphe ) *nb* – „oh Herr“ – gelesen werden. Hier fragt sich, wie viel Sinnstiftung man seinem Modell-Autor zutrauen will.

- 14 H. Loffret, The Sidon Scaraboid S/3487, in: *Archaeology & History in the Levant* (= AHL) 24, 2006, 78–84, E. Gubel, H. Loffret, Sidon, Qedem and the Land of Iay, in: *Archaeology & History in the Levant* 35–6, 2011/12, 79–92.

Die Inschrift ist in durchaus guten ägyptischen Hieroglyphenformen geschrieben, doch fallen einige Zeichen als epigraphisch besonders gestaltet auf. Ausgesprochen ungewöhnlich in der hieroglyphischen Figurativität ist die Männerfigur



<sup>15</sup>,

und auch die Vogelzeichen  und <sup>16</sup> finden im ägyptischen Hieroglyphenrepertoire in den Details keine direkten Entsprechungen. Zudem fragt sich im intratextuellen Vergleich angesichts der Unterschiede in den Details

(etwa der Flügel- oder der Beingestaltung), ob wir die beiden Vogelzeichen  und 

einfach als Varianten einer Grundform verstehen können oder aber als voneinander different<sup>17</sup>. M.E. ist bei dieser Bestimmungsfrage von der Epigraphik her vorerst keine sichere Lösung möglich, denn für eine Beurteilung bräuchten wir eine größere epigraphische Basis. Immerhin können wir den Befund wohl so interpretieren, daß hier ein kanaanäischer Schreiber die ägyptische Hieroglyphenschrift und die Sprache ausgesprochen kompetent verwendete und sich doch teilweise seinen eigenen Reim darauf machte.

Im schriftvergleichenden Blick auf die kontemporäre Alphabetschrift ist interessant, daß der Personennamen und der Ortsname beide ganz überwiegend mit Einkonsonantenzeichen<sup>18</sup> geschrieben sind<sup>19</sup> (bei dem Personennamen und dem Toponym kommen je final ein Determinativ dazu), während der Gottesname mit einem Semogramm ()<sup>20</sup> fixiert ist.

Hier ist die interkulturelle Gleichung Seth = Ba'al – oder eventuell auch Hadad – zu vermerken, wie wir die Gleichsetzung Seth = Ba'al insbesondere aus der Hyksoszeit und dem Neuen Reich kennen<sup>21</sup>. Sie reicht aber noch weiter zurück. Dabei kann hier offen bleiben, ob diese Gleichung ursprünglich einmal von ägyptischer oder von kanaanäischer Seite ausging, zumal wir ja in diesem Fall ohnehin mit einem engen interkulturellen Wechselspiel zu rechnen haben. Der Skarabäus aus Sidon bietet einen bemerkenswert frühen Beleg für diese interkulturelle Übersetzung. Zudem zeigt er nicht die ägyptische, sondern die kanaanäische Perspektive. Dies ist zumindest ein Indiz dafür, daß die Gleichung Seth –

15 Ikonographisch betrifft dies insbesondere die Beingestaltung, die an eine Art Laufhaltung denken läßt.

16 Hier ist insbesondere auf die Kopffedern hinzuweisen, die wir aus der Hieroglyphenschrift vor allem von dem *rhyt*-Vogel kennen: .

17 Für unser Verständnis der Epigraphik wichtig ist die Frage nach Norm und Abweichungstoleranz. Um dies genauer beurteilen zu können, bräuchten wir allerdings eine größere Datenbasis.

18 Diese Annahme gilt jedenfalls, sofern wir das Vogelzeichen jeweils als 3-Vogel bzw. als *w*-Vogel interpretieren können.

19 Zu den Implikationen zuletzt: L. Morenz, *Die Genese*, 2011.

20 Epigraphisch ist auf die genau getroffene Zeichenform, insbesondere den als Pfeil gestalteten Schwanz, hinzuweisen.

21 Zur Problematik zuletzt T. Schneider, *A Theophany of Seth-Ba'al in the Tempest Stela*, in: *Ägypten und Levante* 20, 2010, 405–409.

Ba<sup>c</sup>al (/Hadad) für beide Seiten galt<sup>22</sup>. Seth = Ba<sup>c</sup>al (/Hadad) ist damit eine der frühesten faßbaren Göttergleichungen aus der ägyptisch-kanaanäischen Geschichte. Im Mittleren Reich sind aus dem Hathorheiligtum von Serabit el-Chadim die Göttergleichungen El – Ptah und Ba<sup>c</sup>alat – Hathor gut belegt<sup>23</sup>, und hinzu kommt die oben diskutierte Bezeichnung des falckenköpfigen Gottes mit Doppelkrone (= mit ägyptischer Brille betrachtet: „Horus“) als Hadad. Noch weiter zurück reicht die Göttergleichung Ba<sup>c</sup>alat – Hathor, die wir aus Byblos für das Alte Reich fassen können<sup>24</sup>, und auch aus dem noch weiter entfernten syrischen Ebla stammen frühe Belege für die Hathorgestalt<sup>25</sup>. Das Interesse an der Fixierung von Gottesnamen bildete nicht nur ein Betätigungsfeld dieser frühen Schriftadaptionen, sondern dürfte sie mit gefördert haben.

Die Zeichenformen des Skarabäus<sup>c</sup> aus Sidon zeigen in ihrer Figurativität eine gewisse Hybridität<sup>26</sup>. In der Grundtendenz gehören sie deutlich zum hieroglyphischen Typ, doch zeigen Formen wie  mit dem markanten inneren Horizontalstrich eine Verbindung zu dem Hieratischen bzw. zu den Kursivhieroglyphen<sup>27</sup>.

Die Zeichenformen der Skarabäeninschrift verkörpern einen levantinischen (und vielleicht spezifischer sidonischen<sup>28</sup>) Grapholekt, der aus ägyptischen Standardhieroglyphen und lokalen Formadaptionen – in diesem Fall die Menschen- und die Vogelzeichen – entwickelt wurde.

Wenden wir uns nunmehr dem Text in seiner sprachlichen Dimension zu. Dabei bieten die beiden Kolumnen jeweils in sich relativ abgeschlossene Passagen, wobei die zweite ziemlich klar zu lesen ist: „geliebt von Ba<sup>c</sup>al (/Hadad)<sup>29</sup>, dem Herren von J3y<sup>30c</sup>“. Diese Formel war nicht nur im ägyptischen, sondern auch im nordwestsemitischen Horizont verbreitet, wofür hier ein Hinweis auf die akkadische Formel *naram<sup>d</sup>IM* – „geliebt von (H)Adad“ – zu erinnern ist<sup>31</sup>. Dabei ist die Lesung des Zeichens *Seth-Tier* in diesem kulturellen Horizont als Ba<sup>c</sup>al (oder

22 Zur Problematik der Übersetzbarkeit von Göttern und Gottesvorstellungen: J. Assmann, *Translating Gods. Religion as a Factor of Cultural (In)Translatability*, in: S. Budick, W. Iser (eds.), *The Translatability of Cultures. Figurations of the Space Between*, Stanford 1996, 25–36.

23 L. Morenz, *Die Genese*, 2011.

24 Da bei dieser Göttin aus Byblos ein Himmelsaspekt im Zentrum stand, wurde sie in den Texten des Alten Reiches gelegentlich spezifischer mit Nut geglichen.

25 C. Eder, *Die ägyptischen Motive*, 1995, 107.

26 M.S. Ali, *Hieratische Ritzinschriften aus Theben*, GOF IV.34, Wiesbaden 2002.

27 M.S. Ali, *Hieratische Ritzinschriften*, 2002.

28 Für eine regionale Spezifizierung fehlt uns eine hinreichende Datenbasis. Es ist jedenfalls durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in Sidon eine bestimmte Schreibtradition institutionell verortet war.

29 Das Konzept der Gottes-Geliebtheit eines Menschen war sowohl ägyptisch als auch kanaanäisch und insofern leicht interkulturell übertragbar.

30 Hier erfolgte eine Spezifizierung der regionalen Identität. Ba<sup>c</sup>al als überregionales Gotteskonzept (Appellativ „der Herr“) oder auch der ebenfalls überregional verbreitete (H)Adad wurde auf eine konkrete geographische und kulturelle Entität bezogen.

31 In Keilschrift geschrieben, steht diese auch mehrfach auf altpalästinischen Siegeln, wobei hier ein Hinweis auf Fig. 7 genüge.

auch Hadad) zumindest sehr wahrscheinlich, während die Bestimmung des Vogels als 3 schon von der Paläographie her zwar nicht völlig zweifelsfrei aber doch plausibel ist.

Etwas mehr Diskussion bedarf die erste Kolumne, in der wir *a priori* den Eigennamen erwarten dürfen (Fig. 3).



Fig. 3) Erste Kolumne der Skarabäeninschrift

Eine bisher in der Forschung angesetzte Lesung als Eigenname  $dd-k3-r^{c32}$  erscheint allerdings phonologisch und semantisch durchaus unwahrscheinlich, wobei als ein kulturhistorisches Problem noch hinzukäme, daß ein sidonischer Herrscher einen ägyptischen Namen angenommen hätte. Solche dreigliedrigen Namensmuster kennen wir aus dem nordwestsemitischen Bereich nicht, während sie in Ägypten als Königsnamen dienten. Dafür ist etwa an  $mn-k3.w-r^c$  oder  $hpr-k3-r^c$  zu erinnern. Tatsächlich könnte dieser *sidonische* Name nach einem solchen Vorbild modelliert sein. Während allerdings Bildungen mit dem Element  $k3$  auch im Mittleren Reich für ägyptische Königsnamen üblich waren, paßt  $k3$  in diesem Muster nicht, und eine Verwechslung von  $k$  und  $k$  ist phonologisch nicht wahrscheinlich. Wir können und müssen also nach einer anderen Lösung suchen.

Wenn wir für die erste Dreiergruppe von Zeichen  – die Einkonsonanten  $d-d-k$  – einen semitischen Code ansetzen, kommen wir zu der bekannten Wurzel  $zdk$ . Dieser Ansatz ist epigraphisch und linguistisch völlig unproblematisch. Bei  $zdk$  können wir zunächst und vor allem an die Bedeutung „Wahrheit, Gerechtigkeit“ denken<sup>33</sup>.

32 E. Gubel, H. Loffret, Sidon, 2011/12, 79.

33 Alternativ ist vielleicht auch noch bei Philo von Byblos genannte Gott Züdük in Erwägung zu ziehen, wobei das hiermit verbundene große überlieferungsgeschichtliche Problem nicht *en passant* mit aufzulösen ist. Für diesen Hinweis danke ich U. Rütterswörden.

Bei den folgenden drei Zeichen erschwert bei dem Vogel die Paläographie und bei allen drei Zeichen die Problematik von neuerer<sup>34</sup> versus älterer<sup>35</sup> Komparatistik<sup>36</sup> die genaue Bestimmung. Wenn wir den Aleph-Vogel ( *Sign list G 1*) ansetzen, kommen wir gemäß der älteren Komparatistik zu der Folge  $3-r/l-l^c$  und nach der neueren zu der Folge  $r/l-r/l-d$ .

Wenn wir stattdessen den *tw*-Vogel (*Sign list G 4*) ansetzen, führt dies zu der Abfolge  $t r/l-l^c$  (alt) bzw.  $t-r/l-d$  (neu)<sup>37</sup>. Diese nicht auszuschließenden Möglichkeiten sollen hier nicht weiter ausgelotet werden. Eine einfache und plausible Lösung bietet sich nämlich dann, wenn wir das Vogelzeichen als ein *w*-Wachtel-

küken ( *Sign list G 43*) interpretieren. Dann kämen wir im Sinne der neueren Komparatistik in diesem Namen zu der zweiten, gut semitisch belegten Wurzel *wld* – „geboren“. Diese steht häufig in Personennamen, sowohl in ostsemitischen (akkadischen) als auch in nordwestsemitischen. Somit kämen wir zu einer Lesung der sechs Einkonsonantenzeichen als *zdq-wld* – „den Wahrheit/Gerechtigkeit geboren hat“ –, und dies ist phonologisch und semantisch ausgesprochen stimmig.

Daneben scheint mir auch noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit bedenkenswert. Wir können nämlich die Zeichenfolge weiter unterteilen und

kommen dann zunächst einmal zu der Gruppe  = *3l*, worin wir eine in der Hieroglyphenschrift mehrfach belegte Schreibung des Gottesnamens *El* sehen können. Auch das verbleibende Zeichen –  – läßt sich in diesem Interpretationsrahmen sinnvoll verstehen. Wie das Seth-Zeichen in Kol. 2 kann es nämlich als ein Semogramm aufgelöst werden. So wie dort die semitische Lesung als  $b^c l/(h)dd$  kann hier die semitische Lesung als „Arm“ vorgeschlagen werden<sup>38</sup>. Dabei bezeichnet das Lexem *Arm* in der Hebräischen Bibel die *Macht-Wirkung* von Mensch oder Gott. Zudem wurde es im sog. Alten Testament auch mehrfach mit dem Vorstellungskomplex Gerechtigkeit verbunden. Aus dem bildlichen Bereich ist auf den erhobenen Arm in Siegerdarstellungen wie besonders beim *Erschlagen der Feinde* (aus dem levantinischen Raum insbes. auf Skarabäen belegt<sup>39</sup>) hinzuweisen<sup>40</sup>. Das die Kolumne beschlie-

34 T. Schneider, Beiträge zur sogenannten „neueren Komparatistik“, in: *Lingua Aegyptia* 5, 1997, 189–209.

35 J. Osing, Zum Lautwert von Alif und Ain, in: *SAK* 24, 1997, 223–229.

36 Die Forschung ist ausgesprochen im Fluß, ein neuerer Überblick ist im Druck: Martin Haspelmath & Sebastian Richter (ed.), *Egyptian-Coptic Linguistics and Linguistic Typology*, in: *Typological Studies in Language*.

37 Weiterhin wäre mit Blick auf die markierten Kopffedern noch auf den *nh*-Vogel (*Sign list G 21*) oder an den *rhy.t*-Vogel (*Sign list G 23*) zu erinnern. Dies ist kontextuell aber nicht besonders plausibel.

38 In hebräischer Form lautet dies זרוע (*zərōa*).

39 O. Keel, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*, Freiburg und Göttingen 1995ff., passim.

Beide letzte Zeichen  kann einfach nur als Determinativ erklärt werden. Allerdings ist nicht auszuschließen, daß es vielleicht auch zugleich eine Funktion als Suffixpronomen der Ersten Person Singular innehatte. Der Name in der ersten Kolumne dieses Skarabäus wäre nach dieser Deutung aufzulösen als: *zđq 3l zr<sup>c</sup>(=j)* – „(mein) Arm ist die Gerechtigkeit El's“. Damit ließe sich der sidonische Eigenname als Versprachlichung einer Sieger-Haltung als einem Markenzeichen verstehen, und diese Bildgestaltung paßt vorzüglich zu einem Herrschernamen.

Gegen diese Lösung mit dem theophoren Element El könnte die Dreigliedrigkeit des Namensmusters angeführt werden, war dieses Muster doch weder im Akkadischen noch im Nordwest-Semitischen üblich. Allerdings könnte ein solches dreigliedriges Muster an den ägyptischen Königsnamen wie den oben erwähnten als einem Vorbild orientiert gewesen sein.

Wenn auch bei der Lesung keine absolut sichere Entscheidung möglich ist, erscheint *zđq-wld* aber doch als die einfachere, weniger voraussetzungsreiche und damit bessere Lösung. Der Name wäre also rein mit Einkonsonantenzeichen geschrieben. Demnach handelt es sich um eine „alphabetische“ Nutzung der Hieroglyphenschrift, die doch zugleich zeichentypologisch einen Hybridcharakter aufweist, weil auf die lautliche Zeichensequenz das Determinativ PERSON – hier in der spezifischen Zeichenform  – folgt.

Dies ist der erste Herrschername, den wir aus dem in der Mittelbronzezeit bedeutenden Stadtstaat Sidon<sup>41</sup> kennen, aber vielleicht kommen wir durch weitere Funde ja sogar wie für Byblos noch einmal zu einer Herrscherliste<sup>42</sup>. Jedenfalls ist mit der Skarabäeninschrift bereits ein Anfang gemacht.

Ägyptische Vorbilder für diese Art Inschrift waren in der Mittelbronzezeit in der Levante durchaus verbreitet. In diesem Sinn ist etwa auf das Alabastron mit der Inschrift von Amenemhet III. aus dem Königsgrab von Qatna hinzuweisen<sup>43</sup>. Hier wird der Herrscher als „geliebt von Sobek, dem Schedyten“ bezeichnet. Auf dem Skarabäus aus Sidon wird der Lokalherrscher also ganz in einer ägyptischen Weise als Herrscher in Szene gesetzt, eine ausgeprägte Form von *pharao-fashioning*. In diesem Rahmen nur eben hinzuweisen ist auf die Frage, ob diese ägyptischen Objekte als Handelsgüter oder als Geschenke

40 A. Wagner, Arm, in: WiBiLex, s.v. Arm (Zugriff Juni 2012).

41 Die am Ende des letzten Jahrhunderts unter der Leitung von C. Doumet Serhal wieder aufgenommenen Grabungen haben bereits bemerkenswerte Ergebnisse erbracht. Eine Monographie ist angekündigt: Sidon: les fouilles du British Museum 1998–2006, Institut de France, Comptes-rendu de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

42 Zu dem Königtum von Sidon im 1. Jt. v. Chr. zuletzt P.L. Boyes, „The King of the Sidonians“. Phoenician Ideologies and the Myth of the Kingdom of Tyre-Sidon, in: BASOR 365, 2012, 33–44.

43 A. Ahrens, A Journeys End – Two Egyptian Stone Vessels with Hieroglyphic Inscriptions from the Royal Tomb at Tell Mišrife/Qatna, in: Ägypten und Levante 16, 2006, 15–36, 19, Fig. 4.

in die Levante kamen<sup>44</sup>. Jedenfalls kann zumindest mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Gefäße aus Ägypten in die Stadtstaaten der Levante geliefert wurden, mit denen der Stadtherrscher als *von Pharaos Gnaden* gesalbt wurde. In diesem Rahmen ist etwa auf Darstellungen von Siegeln hinzuweisen<sup>45</sup>. So zeigt ein Siegel (Fig. 4)<sup>46</sup> die Szene, wie ein Mann mit Doppelkronen (= ägyptischer Pharao) einem Mann im Wulstsaummantel (= levantinischer Lokalherrscher) mit Namen *\*h(?)ndy*<sup>47</sup> das Lebenszeichen an die Nase hält.



Fig. 4) Siegelbild des levantinischen Lokalherrschers *\*h(?)ndy*

Die Steinbock-Kolumne und die Flechtband-Kolumne stammen eher aus einem kanaanäischen Kulturhorizont. Eine besondere ägyptisch-kanaanäische Mischung bietet die Figur, die eine größere Pflanze (auf der zudem eine Ente mit rückwärts gewendetem Kopf sitzt) hält. Sie wird zudem noch durch ein Zeichen präzisiert, das als ägyptische *hm*-Hieroglyphe oder aber als FISCH bestimmt werden könnte. Eher als um eine Dienerfigur dürfte es sich um eine Lokalgottheit handeln, die in Parallele zum ägyptischen König den Herrscher einsetzt (vgl. Fig. 6b). Der Fisch wurde mehrfach in der Mittelbronzezeit bei Personen abgebildet, so auf einem Skarabäus aus Tell ed Daba (Fig. 5)<sup>48</sup>.

44 Umfangreiche Diskussion bei A. Ahrens, *A Journeys End*, 2006.

45 Ein in der Forschung vieldiskutiertes Siegel aus Alalach könnte als eine Inthronisationsszene des Lokalherrschers von Alalach durch zwei ägyptische Gottheiten gedeutet werden. Zudem könnte die zweikolumnige hieroglyphische Inschrift im Anschluß an C. Eder, *Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v.Chr.*, OLA 71, Leuven 1995, Dok. 38, vielleicht gelesen werden als: „der *Bürgermeister* (*h3tj-ʿ*) von [Alalach], der Ernante (?) vom *nsw*-König Seth/Baʿal/Hadad, Herr ...“, 213.

46 C. Eder, *Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v.Chr.*, OLA 71, Leuven 1995, Dok. 46; leider ist die Herkunft des Stückes unbekannt.

47 Dieser mutmaßliche Name steht in einer Kartusche und ist ganz mit Einkonsonantenzeichen geschrieben. Die Lesung des ersten Zeichens ist allerdings nicht ganz sicher. Die Zeichenformen sprechen eher für eine Lesung nach dem ägyptischen Code als nach dem der kanaanäischen Alphabetschrift.

48 O. Keel, *Zur Identifikation*, 1989, 264.



Fig. 5) Hyksos-zeitlicher Skarabäus aus Tell ed Daba, Wettergott(?)

Die Bildszene des Leben-Gebens<sup>49</sup> ist hier durch die Beischrift  $^c nh$  – „Leben“ – oder auch – unter Einbeziehung aller Zeichen als  $^c nh n *h(?)ndy$  – „Leben (geben) für  $*h(?)ndy$ “ – ergänzt. Tatsächlich handelt es sich jedenfalls um eine stimmige Komposition.

Bei diesem Siegelbild des  $*h(?)ndy$  handelt es sich deutlich um eine lokale Produktion in starker Anlehnung an die ägyptische Kultur, und wir finden sehr ähnliche Szenen auch auf anderen Siegeln wiedergegeben (Fig. 6a und b)<sup>50</sup>.

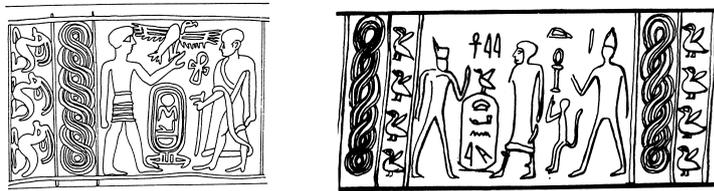


Fig. 6a und b) Altpalästinische Siegel mit Einsetzungsszene(?)

Hier handelt es sich um einen Bildtypus, den wir in einer inhaltlichen Deutung als *Einsetzungsszene eines levantinischen Stadtherrschers durch Pharao* beschreiben können.

Die Zeichen in der Kartusche sind dabei durchaus plausibel als Namen interpretierbar. Teilweise sind sie dabei tatsächlich phonographisch geschrieben – so bei  $*h(?)ndy$  –, doch schließt dies die Möglichkeit von Schriftimitation nicht aus. So können wir die Kartuschen der beiden Siegel Fig. 6a und b als zumindest gra-

phische Anlehnungen an ägyptische Herrschernamen  interpretieren, so an  $nj-m3^c.t-r^c$ , den  $z3-r^c$ -Namen von Amenemhet III.

<sup>49</sup> Vgl. dazu auch Fig. 6a.

<sup>50</sup> C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik, 1995, Dok. 46 und 49.

Komplexer ist der Fall bei . Hier kann der Vogel über der Kartusche auf die z3-Gans des z3-r<sup>e</sup>-Namens oder auf einen Falken<sup>51</sup> zurückgeführt werden, während das abschließende *mrj* an die Formulierung „geliebt von Gott NN“ erinnert. Die anderen Zeichen lassen an Elemente aus den Namen von Sesostri II., Sesostri III. oder Amenemhet III. denken. Eine genauere Zuschreibung ist weder möglich noch nötig, doch ist die enge Orientierung der Zeichen an dem Vorbild ägyptischer Königsnamen bemerkenswert. Ähnlich ist die Zeichenkombination Falke über Kartusche (Fig. 7)<sup>52</sup>.



Fig. 7) Altpalästinisches Rollsiegel

Dieses Siegel ist bemerkenswert zweischriftig, zeigt es doch einerseits ägyptische Hieroglyphenformen + Pseudohieroglyphenformen und andererseits zwei Kolonnen Keilschrift. Wir dürfen plausibel davon ausgehen, daß die Falkenbekrönte Kartusche mit Hieroglyphen und Pseudohieroglyphen darin den Herrschernamen anzeigt, auch wenn sie sich der konkreten Lesbarkeit entzieht. Spezifisch lesbar sind aber die beiden Keilschriftkolonnen, wobei in Kol. 1 der Personennamen (PERSON-Keile) angegeben ist, während in Kolumne 2 zu lesen ist: *na-ra-am* <sup>d</sup>IM – „geliebt von Hadad“<sup>53</sup>. Damit bietet diese Keilinschrift genau das Formular, das auch der hieroglyphischen Inschrift des hier diskutierten mittelbronzezeitlichen Skarabäus‘ aus Sidon zu Grunde liegt. Ähnlich zu dieser Kartuschengestaltung sind auch die zwei zueinander gegenüberliegenden Falken mit einem <sup>c</sup>nh-Zeichen in der Mitte auf einem weiteren Rollsiegel (Fig. 8)<sup>54</sup>.

51 Die Zeichenform spricht eher für eine Gans, während die Parallelen (s.u.) eher einen Falken favorisieren lassen.

52 C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik, 1995, Dok. 115.

53 Einen noch weiter gehenden Fall von interkultureller Übersetzung bietet ein ebenfalls altpalästinisches Siegel, auf dem eine Keilschrift-Inschrift zeichengetreu in Hieroglyphen übersetzt wurde, L. Morenz, Schriftentwicklung, 2012, 161–189.

54 C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik, 1995, Dok. 155.



Fig. 8) Altpalästinisches Rollsiegel

Daran kann ein weiteres Siegel, diesmal mit der archäologischen Provenienz Tell el Ajjul<sup>55</sup>, angeschlossen werden (Fig. 9).

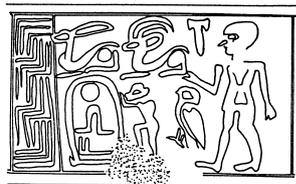


Fig. 9) Rollsiegel aus Tell el Ajjul

Hier ist der Falke von einer Position oberhalb der Kartusche weit an die Seite gerutscht.

Dazwischen befindet sich noch eine genremäßig gestaltete Affenfigur, die sich an die Kartusche lehnt, mit ihr spielt<sup>56</sup>. Dieses hier besprochene Motiv findet sich auf einer Gruppe von Rollsiegeln, die nach dem Material als *Jaspis-Gruppe* bezeichnet werden können<sup>57</sup>.

Aus der Mittelbronzezeit kennen wir vor allem zahlreiche Skarabäen mit dem graphischen Element *Kartusche mit Zeichen* darin. Diese sollen hier nur mit einigen wenigen Beispielen aus Tell el Ajjul vorgeführt werden, einem archäologisch ausgesprochen ertragreichen Ort, aus dem ja auch das eben besprochene Rollsiegel (Fig. 9) kommt. Dabei sollen nur einige Beispiele<sup>58</sup> herausgegriffen und unter Zeichen-Aspekten gruppiert werden.

---

55 C. Eder, *Die ägyptischen Motive in der Glyptik*, 1995, Dok. 41.

56 Vgl. dazu die Affenfigur unter der Kartusche bei dem Rollsiegel Fig. 8.

57 O. Keel, *Die Jaspis-Skarabäengruppe*, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II*, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 209–242.

58 Weiterhin: O. Keel, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel I*, Freiburg und Göttingen, 1997, 900, 928, 962, 987, 1032, 1081–1085.

a) *Anra*-Gruppe

Fig. 10) Auswahl von einigen *anra*-Skarabäen aus Tell el Ajjul, 13.–15. Dynastie<sup>59</sup>

Auf diesen Siegeln ist die Kartusche mit Zeichen des *anra*-Typs gefüllt, wobei gelegentlich<sup>60</sup> über der Kartusche noch ein Falke dargestellt ist. Diese beiden Elemente verweisen, jedenfalls im ägyptischen Horizont betrachtet, auf Königlichkeit.

59 Nach O. Keel, Corpus I, 1997.

60 So bei O. Keel, Corpus I, 1997, 390.

**b) Orientierung an ägyptischen Königsnamen**  
**b 1) Orientierung an Sesostris I. (*hpr-k3-r*<sup>c</sup>)**



Fig. 11) Skarabäen in Anlehnung an den Namen von Sesostris I. aus Tell el Ajjul, 13.–15. Dynastie<sup>61</sup>

In diesen Lokalproduktionen können unterschiedliche Grade von Annäherung und Abweichung von dem ägyptischen Vor-Bild unterschieden werden.

**b 2) Orientierung an Amenemhet III. (*nj-m3<sup>c</sup>.t-r*<sup>c</sup>)**



Fig. 12) Skarabäus mit der Kartusche von Amenemhet III. aus Tell el Ajjul<sup>62</sup>

61 Nach O. Keel, Corpus I, 1997.

Hier steht zwar weitgehend korrekt *Nj-m3<sup>c</sup>.t-r<sup>c</sup>* geschrieben, aber die Inschrift kann im Blick auf das gesamte Schriftbild trotzdem eher als eine Lokalproduktion angesprochen werden.

### c) Herrschername Scheschi

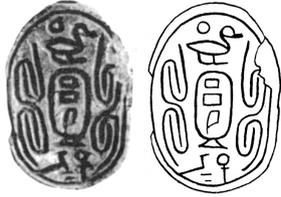


Fig. 13) Skarabäus mit dem Hyksosnamen Scheschi<sup>63</sup>

Von den Hyksos ist in Tell el Ajjul (jedenfalls bisher) nur der Herrscher namens Scheschi<sup>64</sup> belegt, dieser aber gleich mehrfach<sup>65</sup>. Hier handelt es sich um Inschriften im ägyptischen Formular. Wo diese produziert wurden, und ob eventuell lokal, können wir leider nicht sicher sagen.

Aus der Schriftgeschichte verschiedener Kulturen gut bekannt ist die hohe Bedeutung von Eigennamen für die Entwicklung der Schrift und speziell der phonographischen Dimension.

Die auffällige Markierung des Namens durch eine Kartusche war ein besonders plausibler Kandidat zur Namensschreibung. Für die konkrete Praxis der levantinischen Stadtstaaten der Mittelbronzezeit können wir mit völliger und partieller Schriftimitation rechnen (so viele der hier aufgeführten Beispiele) aber doch auch ganz konkrete phonographische Namensschreibungen fassen, insbesondere *zdg-wld*.

Zugleich ist darauf hinzuweisen, daß die Verwendung der Kartusche und der *anra*-Zeichen (im Unterschied zur auf die symbolische Dimension zielenden) *nefer*-Zeichengruppe auf einen phonographischen Schriftgebrauch hindeutet, auch wenn die Inschriften nicht konkret phonetisch lesbar sind. Dabei können wir drei Arten von Schriftimitation unterscheiden:

62 Nach O. Keel, Corpus I, 1997.

63 Nach O. Keel, Corpus I, 1997.

64 K. Ryholt, The Date of Kings Sheshy and Yakubhar and the Rise of the Fourteenth Dynasty, in: M. Marée (ed.), The Second Intermediate Period, OLA 192, Leuven 2010, 109–126.

65 Weiterhin: O. Keel, Corpus I, 1997, 775, 834, 1033 und 1034.

- a) Traditionelle Hieroglyphenformen in stimmiger Abfolge (Kopien alter Vor-Bilder wie bei den an Sesostri I. orientierten Kartuschen)
- b) Traditionelle Hieroglyphenformen in seltsamer Abfolge
- c) Neuerfindung von an ägyptische Hieroglyphenformen angelehnten Zeichen
  1. Ad-hoc-Schöpfungen
  2. Selbst wiederum in der Levante traditionalisierte Zeichen.

Ein besonderes Beispiel für traditionalisierte Zeichen im levantinischen Bereich ist das Zweig-Zeichen, das wir wahrscheinlich aus der ägyptischen n-Hieroglyphe (Sign-list N 35) ableiten können. Dafür läßt sich die folgende Entwicklungsreihe ansetzen (Fig. 14).

 ägyptische Hieroglyphenform: gezackt

 in MB verbreitete Zeichenform: rechtwinklig

 Levanto-Glyphe als Zweig

Fig. 14) Entwicklungsreihe von n-Hieroglyphe zu dem Zweig-Zeichen als neuer Levanto-Glyphe

Wir können das Zweig-Zeichen als eine besondere Levanto-Glyphe bezeichnen<sup>66</sup>. Die besondere Bedeutung des Zweig-Zeichens im levantinischen Kontext zeigt sich darin, daß es relativ häufig auf Skarabäen aus verschiedenen Orten verwendet wurde und daß auf nicht wenigen Skarabäen zudem eine mythologisch aufgeladene Figur FRAU MIT ZWEIG (Fig. 15)<sup>67</sup> dargestellt ist.

---

66 So kennen wir aus verschiedenen Orten Skarabäen mit allein dem Motiv Zweig/Pflanze; einige Beispiele: S. Schroer, Die Göttin auf den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 89–207, 106, Abb. 17–29, Diskussion der Zeichenentwicklung bei L. Morenz, Die Genese, 2011, 224.

67 Zahlreiche Beispiele bei S. Schroer, Die Göttin auf den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 89–207, Skarabäen aus Tell el Ajjul, Nr. 24 und 50.



Fig. 15) Mittelbronze-zeitliche Skarabäen mit dem Motiv NACKTE FRAU MIT ZWEIG, Beispiele aus Tell el Ajjul

Der besprochene mittelbronzezeitliche Skarabäus (schon die Objektform verweist auf eine gewisse Ägyptischheit) aus Sidon ist kultur- und speziell schriftgeschichtlich interessant, und er kann mit Blick auf die verwendeten Zeichen im Kulturkontakt Ägypter – Kanaanäer verortet werden. Zudem ist die im sprachlichen (ägyptische und westsemitische Sprache) im schriftlichen (Hieroglyphen auch für die Notation der westsemitischen Wörter; Gebrauch der Einkonsonantenzeichen zu einer alphabetischen Notation) und im religiösen (insbesondere die Gleichung Seth-Ba<sup>c</sup>al/[Hadad]) Bereich manifestierte transkulturelle Hybridität (ägyptisch und nordwest-semitisch) ausgesprochen bemerkenswert. Sie paßt zu dem, was wir über die sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Bedingungen der mittelbronzezeitlichen Levante wissen und verkörpert diese beispielhaft. In diesem Rahmen können wir die hohe schriftpoetische Dynamik dieses Raumes im 2. Jt. v.Chr. verstehen, und der Skarabäus aus Sidon liefert uns ein besonderes Schlaglicht darauf. Dabei ist zudem interessant, daß wir aus Sidon auch den Gebrauch von Keilschrift kennen<sup>68</sup>. Wie Ugarit und Byblos oder auch Gezer<sup>69</sup> erweist sich also auch Sidon als ein Ort, in dem verschiedene Sprachen und Schriften zusammentrafen und nebeneinander verwendet wurden<sup>70</sup>.

Die ägyptische Schrift und teilweise auch die Sprache wurden im kanaanischem Raum als eine Möglichkeit der Verschriftlichung und der Monumentalisierung genutzt, und die offenkundige medio-mentale Hybridität diente der Formulierung und Exponierung kanaanischer Identität. Dabei ist der Auftraggeber ziemlich zweifelsfrei: ein lokaler Herrscher von Sidon mit dem kanaanischem Namen *zdg-wld*. Demgegenüber bleibt der Schreiber nicht nur anonym, sondern ist auch in seiner kulturellen Identität nicht ganz sicher zu bestimmen. Immerhin dürfte es sich mit Blick auf die Besonderheit der Epigraphik eher um einen in ägypti-

68 I. Finkel, Report on the Sidon Cuneiform Tablet, in: AHL 24, 2006, 114–120.

69 L. Morenz, Schriftentwicklung, 2012, 206–223.

70 Auch aus dem neuen Reich ist der Gebrauch von ägyptischer Schrift in Sidon belegt, M. Marée, A Jar from Sidon with the Name of Pharaoh Tawosret, in: AHL 24, 2006, 121–128. Hier handelt es sich im Unterschied zu dem besprochenen mittelbronzezeitlichen Skarabäus allerdings um einen Import.

scher Schrift ausgebildeten Kanaanäer als um einen Ägypter handeln. Der Schriftgebrauch auf diesem Skarabäus stand im mittelbronzezeitlichen Sidon sicher kaum allein. Er wäre in einem größeren Zusammenhang zu verstehen, doch verhindert der Überlieferungszufall bisher diesbezüglich genauere Aussagen. Immerhin können wir annehmen, daß diese Skarabäeninschrift im Rahmen eines größer angelegten Versuches in der ersten Hälfte des 2. Jt. v.Chr. (vgl. auch das Siegel Fig. 3) stand, die ägyptische Schrift für eigene Texte zu verwenden (vgl. insbesondere den Fall Byblos). Dabei muß bis auf weiteres auch offen bleiben, wie viele Aspekte und Perspektiven von der ägyptischen Mentalität bei dieser Schriftübernahme auch mit übernommen wurden.

### *Zusammenfassung*

Schriftgeschichtlich außerordentlich bemerkenswert ist ein mittelbronzezeitlicher Skarabäus aus Sidon. Er wurde lokal produziert und zeigt in Zeichenform und Zeichenfunktion bemerkenswerte Adaptionen der ägyptischen Hieroglyphenschrift durch einen lokalen kanaanäischen Schreiber. Hierin zeigt sich die hohe Schrift- und Kulturdynamik während der Mittelbronzezeit in der Levante.

### *Anschrift des Autors:*

*Ludwig D. Morenz, Institut für Archäologien und Kulturanthropologie,  
Abteilung für Ägyptologie, Regina-Pacis-Weg 7, D-53113 Bonn,  
aegyptologisches.seminar@uni-bonn.de*